

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 14 (1888)
Heft: 44

Artikel: Ich bin der Düfteler Schreier
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-428390>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Dürsteler Schreier
Und tief in der Seele betrübt,
Dass unser demnächstes Budget
Ein Defizit wieder ergibt.

Das ist ja das alte Zeichen:
„Es kommen der Abgaben mehr!
Ihr Bürger zählt Eure Nappen
Und bringet sie weidlich daher!“

Doch ist dann das Jährchen vorüber,
So haben wir vorig Geld,
Obwohl es an allen Enden
Am Allernöthigsten fehlt!



Bitte weiter zu pumpen!

In Winterthur hat sich ein „Verein gegen schädliches Kreditgeben“ gebildet. Mit Bezug auf diese Thatsache gingen uns folgende Kundgebungen aus dem Publikum zu:

Gehrte Redaktion! Mit Schaudern vernehme ich, daß sich ein Verein gebildet hat, welcher das Pumpen erschweren will. Versehen Sie sich in meine Lage. Erstens habe ich mir leider nicht die richtigen Millionärsestern aus suchen können und zweitens braucht man doch zum Studieren sein täglich Bier, seine Kanonenstiefel zur Bedeckung seiner Blöden, seine notdürftigsten Messuren u. s. w. Und da soll das Kreditgeben schädlich sein? Ja komme dem Verein einen Nichtanerkennungsschluß. Sp und, stud. cerev.

* * *

Lieber Herr Nebelpalper! Ich möchte Ihnen gerne fragen, ob das schädlich ist, wenn man von seinem Nebenmann in der Schule den Radiergummi holt, weil mein Papa in einem Verein ist, wo das Krähbietgeben schädlich ist?

Ruedi, Sekundarschüler.

* * *

Gehrter Herr! Ich möchte es gern öffentlich loben, daß sich ein Verein gegen schädliches Kreditgeben gebildet hat. Ich habe nämlich drei Neffen, welche mich fortwährend für eine Kreditanstalt ansehen. Vielleicht nimmt der Verein einen Paragraphen in seine Statuten auf, der vor allen Dingen die hartbedrängten Familienonkel schützt, dann trete ich auch bei. Ergebeßt Ihr Prozenterberg, mehrfacher Onkel.

Zur Rettung der Bäcker und Milchhändler.

Die Gesundheitskommission.

Längst hat man in Zürich schon
Die Gesundheitskommission,
Welche feindlich stets und leid er-
Scheint besonders gegen Bäcker,
Doch vergeht sie sich auch schwer
Gegen die Milchhändler.
Balb erscheint das Mehl nicht sauber,
Und man konfisziert den Zauber,
Balb will in der Milch man finden
Zu viel Wasser. — Diese Sünden
Sind jedoch auch Andern eignen,
Und das wollen wir jetzt zeigen.

Wo bleibt die Gerechtigkeit?
Musital'sche Soirée!
Dieses Wort meidet dieses Weh,
Gerade nicht von Engelszungen
Wird da manches Lied gesungen.
Wahrschlich, gegen solche Töne
Ist noch jedes Mehl zu schone,
Lieber Schwerpath in dem Mehl
Als die Fissel in der Kehl!
Ferner manche Kanzelreden,
Die erscheinen einem Jeden
Wässrig, wie die Milch die dämne,
Doch es wird dies niemalsinne

Die Gesundheitskommission,
Dieses scheint verdächtig schon.

Anderer Gesichtspunkt.
Nicht von Brod und Milch allein
Leben uns're Bürger, nein,
Kästern, Caviar, Lachs und Hummer
Ist man heute ohne Kummer,
Trüffeln, Champignons, Fineessen
Aller Art nicht zu vergessen,
Und oft hört man darnach klagen
Über sehr verdorb'nen Magen.
Und ich frage nun mit Hohn
Die Gesundheitskommission,
Warum wird, wie sich's gebührt,
Nicht auch dieses konfisziert?

Vorschlag zur Abhülse.
Schlechte Milch- und Bäckerware
Möge man in diesem Jahre
Noch, und von Regierungswegen
Mit dem Schuzzoll stark belegen.
Billiger wird bei solcher Noth
Gute Milch und gutes Brod,
Denn es wird ja Niemand laufen,
Theure Waare schlecht zu kaufen.
Und man wird aus diesen Gründen
Allerseits sich wohl befinden.

Die Salontyroler erachtet man
Als windig Schnurrantengesichter;
Noch schlechter ist die Welt daran
Mit dem Rudel der Salondichter.
Wo man nach der Länge der Locken pflegt
Den Denker und Dichter zu achten;
Da wird nicht heilige Kunst gehext,
Die lädt sich im Saale nicht pachten.
Mag Dichtung klingen wie sanfter Wind,
Mag sie stürmen wie Wogengebrause,
Mag sie schündern in Blumen ein spielendes Kind,
Mag sie reden vom Schlachtentgrause,
Die Poesie, sie distiert sich nicht
In der Sprache, die man im Salon spricht.

Buchthausdirektor: „Was hättit der welle, Bücheli?“

Knaben: „Der tufig Gottsville, näht is doch us, dä hei mer doch
au zesse und hönne es Handwerk lerne. Mir hei us der Gott'serde Niemer
meh und müsse nit, wo us und wo a.“

Direktor: „Ja luigit, i darf ich wäger nit näh.“

Knaben: „Nu, so wei mer denk Eine go marigle, oder gange go es
Huus azünde, de müsbit Dr de Erbarme ha.“

Stündeler (salbungsvoll): „Säg' Christe, Du muesch au zu üs i üsi
christliche Genossenschaft cho, süst bist dä ganz sicher dem Lüüsel verfallen. Lue,
numme mir siehre es Gott wohlgefällig Läbe. Mir si die rechte Lüt, d'Nyde
(der Nahm) vo der Mönchheit, alli Andere si numme di blau Milch.“

Christen: „So, de müsst aber de der Lüüsel a dumme Hung si,
wenn er nit z'rst d'Nyde nähm.“

Ungerechtigkeit.

Etwas Unergeres kann Einem nicht passiren: Da träumt mir, daß ich
den ganzen Tag Krummholz hauen muß. Geschwitzt habe ich und Durst ge-
habt wie ein Nilpferd. Da kommt Einer und ich frag, weil so ein armer
Holzmacher keine Uhr hat, wie's mit der Zeit stehe. Hunger hatte ich zum
Plazzen. Redet ihr im Traum? fragt mich der Esel. Und ich plaz heraus:
Ja! und erwach. Also schaffen im Traum, das darf man, aber was trinken?
Ich träume allzeit wieder.

Abgabenfreiheit.

A.: „Jetzt treibt es Jeder wie er will,
Der Teufel hol' die Steuern!“

B.: „So sei nur eine Weile still,
Man spricht schon vom Bertheuern!“

Frau: „Immer Bier holen und Bier holen! Wo soll das ein Ende
nehmen?“

Mann: „Du Thörchteste unter den Weibern, weißt Du nicht, daß
der Krug so lange zum Wasser geht, bis er bricht? Aber vom Bierholen
steht nirgends Nichts geschrieben; d'rüm muß man zwischen den Zeilen lesen
können.“

Gast: „Kellner, bringen Sie ein Tuch, damit ich das Tringlas aus-
reißen kann.“

Kellner: „Bitte, Sie haben ja eine Serviette, womit Sie den Mund
abwischen können.“

Arzt: „So, da wäre jetzt die Pülverli für eui Frau. Da thüt der
se i d'Fleischbrühi und gäht der e se y.“

Bauer: „Aber wie viel Fleisch muß i de hoche? Das manglet ja
en ganzi Bütti voll, für die Plodere dri z'thue.“

Was hast du gestern gethan?

Weiter Nichts! Ein paar Fensterinjektionen. Dann gab's Keile. Jetzt
muß ich mir den Kopf auf Spektralanalyse untersuchen lassen. Die Haupsache
ist, daß man der materia medica treu bleibt.